

# Deutsch macht heimisch

Die Dokumentation zum erfolgreichen Kerpener Sprachförderprojekt (Überarb. Fassung 2022)

## Vorwort

„Ein Deutscher, der hat blondes Haar,  
Ist pünktlich und von sprödem Charme.  
Meist sind wir ernst, kein Tralala,  
und tragen Goethe unterm Arm“

so zitiert der Journalist Sven Kuntze in seinem Aufsatz „Vom Untertan zum Staatsbürger“ einen deutschen Kabarettisten der Nachkriegszeit.

Nun sind längst nicht alle Deutschen blond, erst recht nicht die eingewanderten deutsch Gewordenen. Nichts bleibt konsistent – aber das ist auch nicht tragisch. Die Erde und ihre Zivilisationen haben sich über die jahrhunderttausende immer verändert. Vom Wandel der Kulturtechniken geht die Welt also nicht unter. Jedoch müssen wir uns unsere kulturell unterschiedliche Determiniertheit zumindest gegenseitig erklären können. Also ist es wichtig, dass alle Zugewanderten ebenfalls Deutsch sprechen.

„Wer nicht früh fördert, dem fehlen natürlich qualifizierte Bewerber.“  
Klaus J. Bade, Migrationsforscher an der Universität Osnabrück

Das Projekt **Deutsch macht heimisch** wurde Anfang 2016 von Dr. Ingrid Majid und Annette Seiche mit finanzieller Unterstützung der Marga und Walter Boll – Stiftung auf den Weg gebracht.

Ziel des Projektes war es zunächst, Grundschüler mit nicht-deutscher Muttersprache beim Spracherwerb zu unterstützen, damit sie – nach Ablauf der Primarstufe – an eine weiterführende Schule wechseln können, die ihren Fähigkeiten und Voraussetzungen entspricht. Sprachkompetenz ist der Schlüssel zu Bildung und Kultur. Dort, wo sie fehlt oder nicht entwickelt werden kann, bleiben Wege zu Bildung und Kultur verschlossen. Voraussetzung für die

Aufnahme in das Projekt war anfangs die Aussicht auf einen dauerhaften Verbleib in Deutschland.

Im August 2017 waren 5 Schulen mit insgesamt 75 Kindern an dem Projekt beteiligt, wobei die Zahlen zum Schuljahresende zugrunde gelegt wurden. Mehr als ein Viertel der Kinder kam aus Syrien (26 %), die zweitgrößte Gruppe stammte aus dem Irak (21 %), 11 % der Kinder aus unserem Projekt kamen aus Rumänien. Weitere Herkunftsländer waren Polen, Ungarn, Moldawien, Bulgarien, Serbien, Kroatien, Albanien, Türkei, Iran, Afghanistan, Kasachstan, Marokko und China.

Zu Beginn des Schuljahres 2017/2018 stieg die Zahl der im Projekt geförderten Kinder auf 95.

Statistische Beobachtungen zeigten deutlich, dass Fluktuation stattfand: Manche Kinder verließen das Projekt, andere wurden aufgenommen. Die Ursachen für ein Ausscheiden aus dem Projekt sind vielfältig: Familien ziehen an einen anderen Ort innerhalb Deutschlands, die Bleibeperspektive einer Familie erweist sich als unzutreffend, Kinder besuchen unregelmäßig die Schule, weil sie von zu Hause nicht unterstützt werden, Kinder verweigern sich der zusätzlichen Förderung oder aber sie lernen so schnell, dass sie mühelos in den Klassenunterricht integriert werden können.

Seit Januar 2017 wurden immer wieder auch neue Kinder in das Projekt aufgenommen. Es handelt sich dabei entweder um Kinder aus neu zugezogenen Familien oder um solche, deren Förderbedarf schon bekannt war, für die aber noch keine Förderkraft zur Verfügung stand.

Die Schüler wurden derzeit von 28 Förderkräften individuell unterstützt. Auch hier gab es Veränderungen: einige schieden aus, andere kamen hinzu. Ursprünglich wurde das Projekt mit der Hilfe von Ehrenamtlern realisiert. **Es zeigte sich jedoch, dass Verbindlichkeit und eine klare Struktur unverzichtbare Elemente für die Qualitätssicherung und Nachhaltigkeit der jeweiligen Förderungen sind.** Daher wurden ausnahmslos Honorarkräfte neu aufgenommen. Voraussetzung für einen Honorarvertrag ist, dass sich die betreffende Person mit den Zielen und Vereinbarungen des Programms einverstanden erklärt, an regelmäßigen Austauschtreffen und Schulungen teilnimmt und in Kontakt mit der Programmleiterin bleibt bzw. die Förderung mit ihr bespricht und plant.

## **Historie und Entwicklung**

Zu Beginn des Jahres 2018 wurde die Finanzierung des Projektes durch die Boll-Stiftung um weitere 2 Jahre verlängert. Grund dafür war der nachweisliche Erfolg des Projektes (Dreiviertel der von uns geförderten Kinder konnte nach Abschluss der Primarstufe eine Real- oder Gesamtschule oder sogar das Gymnasium besuchen) sowie die große Akzeptanz und Bereitschaft in den beteiligten Schulen, Kinder über den Schulunterricht hinaus von uns fördern zu lassen.

In den Jahren 2017 und 2019 waren wir intensiv um weitere Spendengelder bemüht, um unsere sinnvolle und von allen Beteiligten sehr geschätzte Arbeit fortführen zu können. Neben einem jährlichen Zuschuss seitens der Kreissparkasse Köln versprach die Boll-Stiftung im Jahr 2019 zwei weitere Jahre finanzieller Unterstützung, allerdings in reduziertem Umfang. Mit dieser Aussicht auf Fortführung und der aufkeimenden Hoffnung auf Dauerhaftigkeit und Nachhaltigkeit wurde nun aus dem Projekt mit all seinen Entwicklungen ein Programm mit klaren, reproduzierbaren, evaluierten Strukturen, Konzepten und Methoden.

Dann kam die Pandemie.

Während des ersten Lockdowns im März 2020 planten wir Hygienekonzepte für die Zeit nach dem Lockdown. Es war nun nicht mehr möglich, mehrere Kinder an einer Schule gleichzeitig zu fördern, da weder die allgemein geltenden Kontaktbeschränkungen noch die räumlichen Gegebenheiten in den Schulen das zuließen. Es wurde für jede Schule ein Stundenplan erstellt, der festlegte, wann welche Förderkraft mit welchem Kind in einem zuvor festgelegten Raum (versehen mit Spuckschutzwand und Desinfektionsmittel) arbeiten durfte. Außerhalb dieser festgelegten Zeiten und Räume war nun keine Förderung mehr möglich. Flexibilität und Spontaneität blieben ausgespart. In der Folge reduzierten sich die Zahlen der Kinder, die an den einzelnen Schulen gefördert werden konnten. Zum Ende des Schuljahres 2020/2021 waren es nur noch 17 Kinder an 3 Schulen. In zwei der vorher beteiligten Schulen war auf Grund der räumlichen Situation (Klassen mussten geteilt werden) gar keine Förderung mehr möglich.

Trotz aller Einschränkungen wurde das Programm in seiner bewährten Struktur fortgeführt: Es fanden weiterhin Einzelförderungen, Tests, Hospitationen und Fortbildungen statt. Um Kontakte zu reduzieren, wurde für Hospitationen und Fortbildungen auf technische Kommunikationsmittel wie Video-Telefonie und Zoom-Meetings umgestellt. Selbst im Lockdown

konnte die Förderung zumindest mit Kindern, die in die Notbetreuung kamen, fortgesetzt werden. Dank der großen Flexibilität der wenigen Förderkräfte, die dem Programm treu geblieben waren, konnten die Stundenpläne den jeweiligen Bedingungen ständig angepasst werden.

Im April 2021 fand die 1. Bildungskonferenz im Stadtteil Kerpen im Rahmen des „Modellprojektes Bildungschancen für Kerpener Kinder und Jugendliche gemeinsam gestalten“ per Zoom statt. Als Akteure schulischer Förderung nahmen wir daran teil und nutzten die Gelegenheit, uns klug zu vernetzen. Seitdem haben weitere Treffen in Arbeitskreisen im Rahmen des Netzwerks stattgefunden sowie erste Anbahnungen einer Kooperation mit dem Kerpener Jugendzentrum. Im Rahmen dieser Vernetzung wurde unser Programm noch einmal für weitere Jahre verlängert. Derzeit gehen wir davon aus, mindestens bis 2024 weiter planen und agieren zu können. Das Netzwerk stärkt uns und wir stärken das Netzwerk und so besteht die Hoffnung, auf Dauer in den entwickelten und sich noch entwickelnden Strukturen wirksam sein zu können.

Das Schuljahr 2021/2022 begann mit Präsenzunterricht. Trotz hoher Infektionszahlen blieben die Schulen offen und auch unsere Förderung konnte weitergehen.

Corona hat jedoch Spuren hinterlassen, nicht nur bei uns, auch bei anderen Aktiven des Netzwerks: Überall fehlten im 2. Halbjahr 2021 Menschen, die bereit waren, in den Schulen und Kindergärten aktiv zu werden. Auch nach dem Ende des Lockdowns trauten sich viele nicht wieder in die Schulen und wollten lieber abwarten, wie sich die Pandemie weiterentwickelt. Neue Förderkräfte mussten angeworben und ausgebildet werden.

Die ersten Monate des neuen Schuljahres stellten daher in vielerlei Hinsicht einen Neuanfang dar:

- Neun neue Förderkräfte konnten bisher (Stand Januar 2022) eingearbeitet werden.
- Weitere sechs Bewerbungen liegen derzeit vor.
- Fortbildungen mussten in Modulen organisiert werden, damit Interessierte umfassend vorbereitet und eingearbeitet werden können. (Dazu wird das bisherige Konzeptheft „Deutsch als Zweitsprache in unterrichtsbegleitender Einzelförderung – Konzept im Rahmen des Programms Deutsch macht heimisch“ derzeit aktualisiert.)

- Der Programmname wurde in „Deutsch ist mega!“ geändert, da ab dem Beginn des neuen Schuljahres nun auch Kinder mit deutscher Muttersprache gefördert werden können.

### **Unterricht und Tests/Setting**

Jeder Schüler bekommt 2 Unterrichtseinheiten pro Woche in Einzelförderung. Die Unterrichtsplanung erfolgt nach einem Test und wurde anfangs in einem weiteren Test nach 3 bis 4 Monaten überprüft und gegebenenfalls verändert. Da die Unterrichtsinhalte zunehmend komplexer werden – es geht nicht mehr nur um Deutsch als Zweitsprache, sondern auch um die Sprachförderung von Kindern, deren Muttersprache deutsch ist -, Materialien und Methoden, mit denen wir arbeiten erheblich umfangreicher geworden sind, wird mittlerweile (bei neuen Förderkräften) schon nach 6-8 Wochen im Unterricht hospitiert. Dabei geht es nicht in erster Linie darum, wie das Kind sich entwickelt hat, sondern vielmehr darum, ob die Förderkraft sich gut eingearbeitet hat. Im Anschluss an die Hospitation erfolgt ein Beratungsgespräch. Alle Einzelheiten zur Hospitation und zum anschließenden Gespräch werden dokumentiert und können jederzeit nachgelesen werden.

Die Entwicklung und der Leistungsstand des Kindes werden in aller Regel im Abstand von 3 Monaten überprüft. Auch diese „Tests“ erfolgen im Rahmen einer Hospitation durch die Programmleiterin, weil sich herausgestellt hat, dass die Kinder in Testsituationen häufig nervös reagieren; eine beobachtete Unterrichtssituation gibt ein viel authentischeres Bild ab.

Bei den Eingangs-Tests werden jeweils sowohl die mündliche Sprachkompetenz als auch die Lese- und Schreibfähigkeiten überprüft. Dabei geht es einerseits darum, den individuellen Entwicklungsprozess zu erkennen, als auch darum, festzustellen, was nötig ist, damit ein Kind erfolgreich am regulären Klassenunterricht teilnehmen kann. Die anschließend festgelegten Ziele und Teilziele werden in den darauffolgenden Hospitationen überprüft und gegebenenfalls angepasst oder erweitert.

Im Unterricht geht es in erster Linie darum, aktiven Wortschatz aufzubauen und die Lesefähigkeit zu entwickeln. Beides zusammen bildet die Grundlage für eine erfolgreiche Teilnahme am Klassenunterricht. Die Beobachtung der Lehrkräfte an den beteiligten Schulen hat ergeben, dass nicht nur Kinder mit Migrationshintergrund häufig über einen derart geringen

Wortschatz verfügen, dass sie einfache alltägliche Situationen aus ihrer eigenen Lebenswelt nicht adäquat beschreiben und darstellen können, sondern eben auch Kinder, deren Muttersprache Deutsch ist. Auch die Lesefähigkeit dieser Kinder ist in einem Maße unterentwickelt, dass eine erfolgreiche Teilnahme am Klassenunterricht gestört ist. So kommt es, dass wir zunehmend auch Kinder in unsere Förderung aufnehmen, die nicht nur in Deutschland geboren sind, sondern auch in ihren Familien Deutsch sprechen.

Die Regelmäßigkeiten der deutschen Rechtschreibung stehen im Fokus der Lese- und Schreibübungen. Um sie darzustellen und vermittelbar zu machen, wurde auf der Grundlage der sprachstrukturierten Lese- und Schreibdidaktik von u.a. Christa Röber (erstmalig Utz Maas an der Universität Osnabrück) ein Konzept entwickelt, dass auf regelmäßigen Wortmustern aufbaut (Wortmuster-Didaktik von Monika Nießen-Horré) und weitestgehend auf Rechtschreibregeln verzichten kann. Der Vorteil dieser Didaktik besteht darin, dass sie nachvollziehbar dargestellt werden kann und daher auch Menschen ohne linguistische Vorbildung vermittelt werden kann. Der Vorteil für die im Programm „Deutsch ist mega!“ geförderten Kinder besteht darin, dass der Förderunterricht nicht mit den Inhalten des Klassenunterrichts kollidiert, sondern parallel dazu darauf ausgerichtet ist, den Anforderungen der jeweiligen Klassenstufe zu entsprechen.

## **Fortbildungen**

Von Beginn an gab es mehrere Fortbildungen im Jahr:

2017:

- Lesen im DaZ-Unterricht
- Wie geht eigentlich Deutsch? Was kann man lehren/Was kann man lernen im Deutschunterricht?

2018:

- Material und Möglichkeiten
- Wie kann man Kinder motivieren?
- Konzentrationsübungen mit Kindern

2019:

- Die silbenanalytische Methode (nach Christa Röber)

2021:

- Material und Möglichkeiten
- Strukturen in Texten und Wörtern
- Arbeiten mit dem Konzeptheft
- Wortmuster

2022:

- Die silbenanalytische Methode von Christa Röber u.a. und die 5 Wortmuster von Monika Nießen-Horré
- Praktische Übungen zum Umgang mit den 5 Wortmustern von Monika Nießen-Horré
- Thema: Wortschatz. Wie man ihn lernt und wie man ihn lehrt.
- Schulung für die Förderung ukrainischer Kinder in Gruppen

Die Fortbildungen sind für die Förderkräfte verbindlich. Neben dem unterrichtsbegleitenden Coaching werden hier die didaktischen Grundlagen vermittelt, mit denen wir arbeiten. Ziele der Förderung sind

- der Aufbau von Wortschatz
- der Umgang mit/der Gebrauch von Sprache
- das Kennenlernen der Schrift
- die Fähigkeit, Informationen aufzunehmen und zu nutzen
- strukturiertes Denken

Im Laufe der vergangenen Jahre haben wir ein Konzept entwickelt, das alle diese Lernziele vermitteln lässt. Es ist darauf ausgerichtet, Lernziele begreifbar zu machen, Lernwege aufzuzeigen und den Umgang mit den sorgsam ausgewählten Materialien einzuüben. Das Konzept wurde für Menschen entwickelt, die keine linguistische oder didaktische Vorbildung haben und ist speziell für das Programm „Deutsch ist mega!“ entwickelt worden. Die Inhalte können in dieser Konzentration nicht anderweitig erworben werden. Daher sind die Schulungen Voraussetzung dafür, im Rahmen des Programms tätig werden zu dürfen.

Für die erfolgreiche Teilnahme an Schulungen werden bei Bedarf Bescheinigungen ausgestellt.

## **Erfolge**

Seit Beginn der Förderung im Laufe des Jahres 2016 sind 203 Kinder individuell gefördert worden. Das Verhältnis von 25 % zu 75% Prozent der Kinder, die nach Beendigung der Primarstufe eine Gesamtschule oder ein Gymnasium besuchen konnten, hat sich umgekehrt: Heute (und schon seit dem Schuljahr 2018/2019) sind es 75 % der Kinder mit Migrationshintergrund, die erfolgreich gefördert werden konnten und anschließend eine weiterführende Schule ihrer Wahl besuchen konnten. Zum Ende der Schuljahre 2019/2020 und 2020/2021 konnten wir eine entsprechende Erhebung aus den bekannten Gründen nicht durchführen. Derzeit (Januar 2022) stehen noch etwa 30 Kinder auf der Warteliste, um in das Programm aufgenommen zu werden.

## **Die Kinder**

*Ryod ist im Februar 2016 nach Deutschland gekommen. Im April hat er mit der Förderung begonnen. Er ist in Syrien zwei Jahre zur Schule gegangen, er kann arabisch lesen und schreiben und hat Englisch gelernt. Anfangs lernte er die Buchstaben und Silben. Er kannte bereits einige Buchstaben und konnte diese mit Vokalen zusammenziehen. Mit Unterstützung konnte er kleine Wörter wie Limo dekodieren, hatte aber Probleme, die Vokale zu differenzieren. Er kannte die Zahlen bis zehn und einige Farben. Das Nachsprechen von Wörtern fiel ihm nicht leicht. Nach fast 1 Jahr konnte er die Buchstaben, sprach aber sehr wenig und verstand möglicherweise mehr als er zeigte. Er wirkte stark traumatisiert. Am Ende des Schuljahres 2016/2017 hat er sich wirklich gut gemacht. Er ist viel selbstbewusster geworden und spricht viel mehr. Zu Frau R. hat er ein solides Vertrauensverhältnis aufgebaut. Das Lernziel wurde bearbeitet und teilweise erreicht: Das Konjugieren von Verben klappt noch nicht so gut. Dafür hat er Präpositionen geübt und zwar mit Emre und Ryod, das sind zwei Figuren aus Weinkorben, die Frau R. für ihn gemacht hat. Hier hat Ryod den größten Fortschritt gemacht. Sätze bauen geht dagegen nicht einmal ansatzweise. Das Kind verlässt die Schule nach der 4. Klasse und ist auf einem guten Weg. Es hätte insgesamt etwas mehr Zeit gebraucht.*

*Dann ist da aber auch Beni, der auch aus Rumänien kommt. Auch er ist von Beginn an in der Förderung gewesen, kam allerdings erst kurz vorher nach Deutschland und kannte noch keine*

*Buchstaben. Am Ende der 4. Klasse hat er einen ordentlichen Wortschatz aufgebaut, er kann Anlaute und Vokale erkennen (hören) und finden (lesen). Er konjugiert in der 3. Person Singular und Plural.*

*Und eine Sensation war und ist M... Sie kam mit ihren Eltern aus dem Iran aufgrund eines Arbeitsvertrages des Vaters. Es dauerte nur drei Monate, bis der Grundwortschatz aufgebaut war und zwei Monate später waren auch die wesentlichen Grammatikregeln verinnerlicht. M. besucht nun erfolgreich das Gymnasium.*

Es hat sich herausgestellt, dass es sinnvoll ist, die Kinder so früh wie möglich in die Förderung zu holen, auch wenn der Lese- und Schreibunterricht der Klasse noch gar keine Zeit hatte, Früchte zu tragen. Der (mündliche) Gebrauch von Sprache, das Zuhören und Sprechen, das Fragen und Antworten, der intensive sprachliche Austausch mit nur einer Person sind eine große Hilfe bei der Vorbereitung auf die Herausforderungen des Klassenunterrichts.

*Patric beispielsweise wurde uns zu Beginn des Schuljahres 2021/2022 vorgestellt. Er spricht zu diesem Zeitpunkt kein Wort Deutsch und versteht auch nichts. Seine Lehrerin bringt ihn zu uns und er weiß ganz offensichtlich nicht, was wir mit ihm vorhaben. Er beginnt zu weinen und wir sind machtlos. Zurück in der Klasse sitzt er still an seinem Platz und ist froh, wenn er nicht angesprochen wird. Im November wird er uns zum 2. Mal vorgestellt. Er ist immer noch schüchtern, folgt uns nun aber in die Bücherei und setzt sich an den Tisch.*

*Er ist 6. Jahre alt und geht in die 1. Klasse. Er versteht so gut wie nichts und wir können nicht einmal mit den Bildern zu den Reimwörtern beginnen. Würfelspiele sind ihm fremd.*

*Wir zeigen ihm einen Würfel und lassen ihn die Augen zählen. Bis 6 klappt es ganz gut. Wir zeigen ihm auch, wie man damit würfeln kann und spielen ein Würfelspiel. Dabei wird deutlich, dass spielen ihm fremd ist. Er taut aber merklich auf und verlässt am Ende die Klasse fröhlich.*

*Avin aus Syrien begann im September 2016 mit der Förderung und hat in Deutschland bereits den Kindergarten besucht. Am Ende der 1. Klasse scheint sie einen recht umfangreichen Wortschatz zu haben, denn sie spricht viel. Bei genauerem Hinhören stellen wir jedoch fest, dass sie eher plappert als spricht und so prägen wir liebevoll den Begriff „Plapperdeutsch“. Im darauffolgenden Schuljahr war es die Aufgabe, durch Sprechanlässe den gezielten Umgang*

*mit Sprache einzuüben und auch andere sprachliche Register zu benutzen, bspw. solche, die für Schule und Unterricht notwendig sein.*

*Im zweiten Schuljahr liest sie immer noch stockend. Es wird deutlich, dass sie keine Strategie hat, sich ein Wort zu erschließen. Wir beginnen daher mit dem Lesetraining. Ein wichtiger Aspekt des Lesetrainings ist es, erkennbar zu machen, dass*

- *ein Satz aus Wörtern besteht, die durch Spatien voneinander getrennt sind, damit man sie als Einheiten voneinander unterscheiden kann.*
- *das erste Wort in einem Satz wird großgeschrieben wird, damit man erkennen kann, wo der Satz anfängt.*
- *ein Satz mit einem Punkt endet.*
- *ein Satz einen Inhalt hat / etwas bedeutet.*
- *die Wörter innerhalb eines Satzes nicht beliebig zusammengefügt werden können. Es gibt Muster: Präp + Art. + Adj + N = auf der grünen Wiese*
- *ein Wort aus Buchstaben besteht, die nicht beliebig zusammengefügt werden können.*

*Zu Beginn des 3. Schuljahres findet sie Strukturen in Texten und baut grammatisch richtige Sätze. Ein spezielles Lesetraining soll dazu führen, dass sie flüssig lesen kann. Sie verfügt bereits über Strukturwissen, jetzt geht es nur noch um das flüssige sinnerfassende Lesen. Am Beginn des 2. Schulhalbjahres stellen wir die Förderung ein: Das Training war in allen Teilen erfolgreich.*

*Bence kommt aus Ungarn und ist von Beginn an in der Förderung. Er lebte zu der Zeit bereits seit mehr als einem Jahr in Deutschland und besuchte auch bereits die Schule. Dennoch verstand er nicht viel, konnte auch einfache Sätze nicht bilden, zeigte keine Leseansätze. Am Ende des 1. Schuljahres spricht er gut und gerne, benutzt Modalverben und konjugierte Formen (Ich kann gut schwimmen.). Er kennt viele Verben und benutzt Pronomen, sein Wortschatz ist angemessen und er liest gut.*

*Mohamed aus Syrien ist erst seit Ende 2016 in der Förderung. Er versuchte anfangs, ein wenig zu sprechen. Lesen und Schreiben gelang ihm noch gar nicht. Nach einem halben Jahr ist er immer noch sehr schüchtern und spricht wenig. So wenig, dass ein Test gar nicht möglich ist. Er versteckt sein Gesicht unter dem Tisch. Das Angebot, Fragen durch Zeigen mit dem*

*Finger zu beantworten, nimmt er an (Es geht um Anlaute), zeigt aber mehrmals falsch. Es hat lange gedauert, bis er so viel Vertrauen hatte, dass er mit seiner Förderkraft geredet hat und er spricht immer noch sehr leise. Er wird noch einige Zeit brauchen.*

*Nawin kommt aus dem Irak und beginnt im September 2016 mit der Förderung. Sie hat ein halbes Jahr lang den Kindergarten besucht und konnte sich bereits mündlich ein wenig verständigen. Nach einem halben Jahr spricht sie sehr viel und hat ein gutes Schriftbild. Sie kann Körperteile benennen, kennt Wörter für Schulsachen. Wenn ihr das Wort zu einem Bild nicht einfällt, hilft sie sich mit Lesen! Sie benutzt das Perfekt beim Erzählen.*

*Im Januar 2018 ist sie im 2. Schuljahr. Sie versucht sich der Förderung zu entziehen, findet Ausflüchte und, wenn gar nichts hilft, klagt sie über Bauchschmerzen. Die Klassenlehrerin hat darum gebeten, mit einem speziellen DaZ-Heft zu arbeiten. Anfangs ist sie fleißig, aber plötzlich lehnt sie es ab, darin zu arbeiten.*

*Alle Versuche, dahinterzukommen, wo das Problem liegt, sind erfolglos. Wie beschließen, vorübergehend mit der Förderung auszusetzen. Wir vermuten, dass sie mit zu hohen Erwartungen konfrontiert ist und das Gefühl hat zu versagen.*

*Nach den Sommerferien geht sie in die 3. Klasse. Wir beginnen noch einmal neu und nutzen nur noch die Materialien, die wir Deutsch macht heimisch ausgewählt haben.*

*Ein Jahr später ist sie hochmotiviert und hat einen überraschend differenzierten Wortschatz. Trotzdem soll sie die Klasse wiederholen, was wir nicht nachvollziehen können.*

*Nach einem weiteren halben Jahr liest sie fließend, löst komplizierte Textaufgaben und verwendet Strategien dabei. Durch Corona müssen wir die Förderung im März 2020 beenden.*

*Nurcan kommt aus Bulgarien und ist von Beginn an in der Förderung. Nach einem halben Jahr Schule kann sie langsam, aber stockend lesen, spricht aber nur einzelne Wörter. Sie kann Buchstaben schreiben. Sie durfte die 1. Klasse wiederholen, weil ihr Wortschatz im letzten Schuljahr nicht ausreichte. Zu Beginn des Schuljahres war sie sehr deprimiert, weil sie Freundschaften aufgeben musste und sich zu alt für die Klasse fühlte. Mit Hilfe von Frau O. hat sie jedoch ihre Position in der Klasse gefunden. Ohne die Unterstützung in der Einzelförderung, insbesondere den Wortschatzaufbau hätte Nurcan möglicherweise die Wiederholung der Klasse nichts genutzt. Nach 1 Jahr versteht sie so gut wie alles (einzelne Wörter ausgenommen) und bildet vollständige Sätze. Sie lernt sehr schnell! Lesen macht ihr besonders viel Spaß*

*und sie ist stolz darauf, es zu können. Am Ende des 1. Schuljahrs kennt und benutzt sie alle drei Artikel. Sie liest gut und kennt viele Adjektive. Das 2. Schuljahr wird sie mühelos bewältigen können. Sie erfüllt alle Voraussetzungen dafür.*

*Rostem kommt aus Syrien und ist seit September 2016 in der Förderung. Er hat bereits den Kindergarten besucht und schon gute mündliche Kompetenzen aufgebaut. Er kann sich verständigen und versteht einfache Anweisungen. Sein Wortschatz ist für den kurzen Spracherwerb solide. Er benutzt Präpositionen und versucht den Artikel zu flektieren. Seinen Namen kann er aus vorgegebenen Buchstaben aufbauen. Am Ende des 1. Schuljahres hat er einen beeindruckend großen Wortschatz und redet wie ein Wasserfall! Er orientiert sich beim Lesen an Schriftsignalen und liest verhältnismäßig gut! Er ist deutlich weiter als andere Kinder aus der Förderung. Nach nur eineinhalb Jahren entlassen wir ihn aus der Förderung.*

Zu Beginn der Projektarbeit ließen wir uns häufig darauf ein, mit Materialien zu arbeiten, die uns von den jeweiligen Lehrerinnen vorgegeben wurden. Da unsere Förderkräfte zu dieser Zeit noch keine Schulung erfahren hatten und in ihrem Tun entsprechend unsicher waren, ließen sie sich häufig von den Klassenlehrerinnen zeigen, was sie mit ihrem Förderkind tun sollten. Es stellte sich bald heraus, dass diese Art der Förderung nicht zielführend war. Daher begannen wir schon im Sommer 2017 mit projektbezogenen Schulungen und damit, ausschließlich unsere Materialien zu verwenden.

*Ceylan kommt aus Syrien und war ein gutes Jahr in der Förderung. Sie sprach anfangs nur Kurdisch und war sehr verschüchtert. Ein Jahr später ist sie sehr selbstbewusst, hat ihren Wortschatz erheblich erweitert, liest und schreibt ein wenig. Die gesetzten Ziele hat sie erreicht.*

*Danial kommt aus dem Iran und ist von Beginn an in der Förderung. Er hat sehr schnell gelernt und ist sehr interessiert. Er versteht sehr gut und man kann sich gut mit ihm unterhalten. Er kann z.B. Spiele erklären. Er kann anspruchsvolle Sätze bilden. Er kann Sätze zu einem Bild nach richtig und falsch beurteilen. Nach weniger als einem Jahr entlassen wir ihn aus der Förderung.*

*Jaroslav aus Kasachstan ist vor etwa einem Jahr in die Förderung gekommen, hat dann aber wieder ausgesetzt, weil sein Sozialverhalten schwierig war und keine Förderkraft zur Verfügung stand. Anfangs verstand, sprach und schrieb er ein bisschen. Nach einem Jahr versteht er nahezu alles und hat einen beeindruckend großen Wortschatz. Er kann Verben aus*

*vorgegebenen Buchstaben zusammensetzen und braucht dazu keine Hilfe. Er versteht schnell und ist selbstsicher. Er liest beeindruckend gut.*

Es kommt vor, dass wir es mit verschiedenen Formen der Verweigerung zu tun haben, die nicht grundsätzlich damit zu tun haben, dass ein Kind nicht lernen will. Die Ursachen für Verweigerung sind so verschieden wie die Kinder, bei denen sie auftreten: wir haben Jungen aus arabischen Kulturen, die mit einem überzogenen Selbstbewusstsein Förderung ablehnen und damit dem eigenen Erfolg im Wege stehen. Wir haben traumatisierte Kinder, denen die Ausdrucksfähigkeit fehlt, um sich mitteilen zu können und für die gerade ganz andere Themen wichtig sind als Schulbildung. Es gibt Kinder, die über- oder unterfordert sind, was aber nicht genau festzustellen ist, weil die Sprache nicht ausreicht, um den Entwicklungsstand genau zu überprüfen. Es läuft immer wieder darauf hinaus, dass wir Sprache brauchen, um zu verstehen, um zu helfen, um zu fördern. Das gilt nicht nur für Kinder mit Migrationshintergrund, sondern ebenso für deutschsprachige Kinder. Deshalb steht der Nutzen von Sprache und der Umgang mit Sprache in unserem Programm im Vordergrund.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass durch die intensive Förderung in 1:1 – Konstellationen viel Entwicklung stattfindet. Der Erfolg der Schüler ist maßgeblich abhängig davon, ob die gesetzten Ziele verfolgt werden. Diese Beobachtung spricht sehr dafür, den Förderunterricht zu koordinieren, zu planen und zu bewerten.

Vieles spricht auch dafür, die Form des Einzelunterrichts beizubehalten.

*Manar kommt aus Syrien. Sie ist von Anfang an im Projekt. Sie lernt schnell. Am Ende der 4. Klasse spricht sie akzentfrei Deutsch. Sie agiert sehr langsam und bedächtig, denkt lange nach, bevor sie etwas sagt. Sie scheint jedoch im Denken nicht schwerfällig zu sein. Es wirkt so, als ob sie hundertprozentig sicher sein möchte, nichts Falsches zu sagen. Der Einzelunterricht kann ihr die Möglichkeit geben, sich Zeit zu lassen. Das gibt ihr höchstwahrscheinlich die Sicherheit, die sie braucht, um in der Klasse mehr aus sich herauszugehen. Sie steht sonst wegen ihrer Bedächtigkeit abseits und wird unterschätzt.*

Abschließend und bewertend kann man sagen, dass ein solches Förderprojekt mit weitestgehend berufsfremden Ehrenamtlern zielführend und effektiv ist, wenn es **strukturiert und fachlich begleitet** wird. Den Kindern einfach nur Zuwendung zu geben, reicht nicht aus. Sie müssen **fundierte und zielorientiert unterstützt** werden. Neben der schulischen Integration ist die zwischenmenschliche Beziehung bedeutend. Sie wird gerade in der **geschützten**

**Situation der Einzelbetreuung** möglich. Darüber hinaus findet **kulturelle Integration** statt, wenn Nähe und Bindung, Interesse und Verantwortung entstehen.

....

Das Projekt beweist die Funktionalität der Verbindung zwischen der Handlungsstrategie „Integration durch Bildung“, an der verschiedenste schulische und außerschulische Akteure mitwirken, und der integrativen Dimension der „Akkulturation“ (= kulturelle Integration).

Ziele der Bildungspolitik in Kerpen sind die Vermittlung von sozialen und Sprachkenntnissen im vorschulischen Bereich, die Verminderung des Anteils von Schulabbrüchen, die Erhöhung des Anteils höher qualifizierter Schulabschlüsse, eine verstärkte Einbindung von Eltern mit Migrationshintergrund in den Bildungsprozess ihrer Kinder und die Vermittlung grundlegender Kenntnisse von Kultur und Gesellschaft. Zudem bedarf es der Entwicklung einer Schulkultur, die die Verschiedenartigkeit der Schülerschaft wahrnimmt und die Vernetzung mit weiteren Institutionen im Stadtteil betreibt und den sozialen Zusammenhalt in der ganzen Schule stärkt. In Kita und Schule werden die entscheidenden Weichen für eine erfolgreiche Bildungsbeteiligung gestellt. Um aber ein lebenslanges Lernen zu ermöglichen und zu unterstützen, stellen sich auch Berufsschulen und Weiterbildungseinrichtungen auf die Heterogenität und die veränderten Anforderungen der Lernenden ein, die sich aus unterschiedlichen Bildungsbiografien ergeben. (aus dem Integrationskonzept der Kolpingstadt Kerpen, Kapitel 4.7 S. 76 ff.)

#### Ausgangslage:

Schulen und Kindertagesstätten sind in jeder Kommune ein Spiegelbild ihrer sozial-räumlichen Umgebung. Soziale Unterschiede, unterschiedliche kulturelle Traditionen und religiöse Bekenntnisse gehören zum Alltag vieler SchülerInnen. Eine reaktiv ausgerichtete Bildungspolitik, die Verschiedenartigkeit in erster Linie als Hindernis begreift, kann auf die Herausforderungen und Chancen, die aus der Vielfalt entstehen, nicht adäquat reagieren. Vor allem die Hauptschulen sind in den vergangenen Jahrzehnten zum Auffangbecken für diejenigen geworden, die in der Gesellschaft keine Perspektiven mehr finden. Die Modernisierung des Bildungssystems ist für Nordrhein-Westfalen daher eine entscheidende Zukunftsaufgabe, denn Investitionen in Bildung sind Investitionen in die Zukunft junger Menschen.

[...]

Unzureichende Sprachkenntnisse und Defizite in der Bearbeitung von Lehr- und Lerninhalten sind die Hauptursachen für den mangelnden Schulerfolg von Kindern aus bildungsfernen Familien und erschweren Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund den Wechsel zwischen den Bildungsgängen mit dem Ziel, einen höheren Bildungsgrad zu erreichen. Vorhaben der Kolpingstadt sind die Qualifizierung der Kindertagesstätten als Grundlage unseres Bildungssystems, die Einsetzung von Beratungsleistungen, Steigerung der Kooperation zwischen Einrichtungen, Eltern und sonstigen AkteurInnen, ergänzende Förderung und Betreuung, Verstärkung der interdisziplinären Konfliktbewältigung sowie eine durchgängige Sprachförderung von der Kita bis zum Schulabschluss.

[...]

Um die Bildungsbeteiligung und das Niveau der Abschlüsse zwischen SchülerInnen mit und ohne Migrationshintergrund weiter anzugleichen, müssen Maßnahmen ergriffen und mit Nachdruck eingeführt werden. Interventionen sind dabei gleichzeitig in allen fünf Phasen des Bildungsgangs erforderlich: in der vorschulischen Bildung, in der Grundschule, in der weiterführenden Schule, an den berufsorientierenden und -vorbereitenden Schulen sowie in der Erwachsenen- und Weiterbildung. Von besonderer Bedeutung sind dabei eine durchgängige sprachliche Förderung der Kinder und SchülerInnen, eine intensiviertere Kooperation mit Eltern und Familien und die Förderung ihrer Eigenverantwortlichkeit, die fortlaufende Qualifizierung und Weiterbildung des pädagogischen Personals, die Erhöhung des Anteils an pädagogischem Personal mit MH sowie die Öffnung der Kitas und Schulen und ihre Vernetzung mit relevanten Institutionen im Stadtteil. (aus dem Integrationskonzept der Kolpingstadt Kerpen, Kapitel 4.7 S. 76 ff.)

Integration durch Bildung wird an unterschiedlichen Aktionsorten in verschiedenen Handlungsfeldern geleistet, also in den Kitas, an Schulen, an Berufskollegs und Volkshochschulen, an privaten und öffentlichen Akademien und Universitäten sowie allen Institutionen der speziellen Kinder- und Erwachsenenbildung (Musik- und Malschulen, Tanzkurse, Sportgymnastik usw.) Integration durch Bildung kann nur durch Kooperation der unterschiedlichen Beteiligten gelingen, was gerade in der Schule klar zutage tritt.

In der Kita werden noch ganzheitlich (kognitiv, physiologisch und motorisch) und grundsätzlich im Kollektiv Fähigkeiten identifiziert, gefördert und trainiert. In der Schule verläuft das

Lernen ausdifferenziert und deshalb im regulären Unterricht entkoppelt von Physiologie und Motorik. Insbesondere der Erwerb der Bildungssprache bleibt daher reduziert auf die wesentlichen Repräsentationssysteme visuell und auditiv. Da in der Regel haptische und kinästhetische Aktionen im Regelunterricht ausgeschlossen sind, müssen sich die Kinder andere Merktechniken aneignen. Hierbei helfen gemeinsames Training und auch gemeinsames Spiel am besten.

Und genau hier kommen insbesondere die Honorarkräfte ins Spiel. Sie setzen spielerische Elemente und Techniken ein, um Strukturen und Gesetzmäßigkeiten der „neuen“ Sprache zu vermitteln.

**Buchstabenwürfel:** Das wichtigste und vielseitigste Material, mit dem wir arbeiten und das aus keiner Unterrichtsstunde wegzudenken ist, sind die Buchstabenwürfel.

Sie werden für Schreibarbeiten wobei nur solche Aufgaben werden, die zur **Klärung von** zur **Erarbeitung von Schrift** sind.



eingesetzt, gestellt **Schrift** oder bedeutsam

**Der Einsatz der Buchstabenwürfel ist vielseitig, macht Kindern in der Regel großen Spaß, ist handlungsorientiert und ermöglicht eine Konzentration auf das Wesentliche: die Schrift und ihre Regelmäßigkeiten.**

Der basale Mehrwert beim Einsatz der Förderkräfte, die mit den Kindern arbeiten, entsteht durch kulturelle Integration im Sinne von deren sozialwissenschaftlicher Definition. Dabei geht es um den Erwerb der Sprache und neuer kultureller Muster. Letzteres umschreibt die „Andersartigkeit“ im Verhalten, im Umgang miteinander, vor allem im Bezug auf systemische Spielregeln und ungeschriebene Gepflogenheiten und Erwartungen. Sprache transportiert solche kulturellen Muster.

Ein Beispiel sind Modaloperatoren wie *müssen*, *sollen* und *dürfen*. Das Chinesische beispielsweise kennt kein striktes Nein. Es gibt mehr oder weniger Richtiges, dessen Durchführung daher mehr oder weniger empfehlenswert ist. Und im Chinesischen wird nicht formuliert, dass das Gegenüber etwas tun *muss*. Eine solche Forderung wäre unbotmäßig.

Das Türkische ist eine sehr bildhafte Sprache. Üblicherweise werden zur Verdeutlichung von Sachverhalten Metaphern eingefügt. Im Deutschen wird hingegen häufig pragmatisch formuliert, besonders durch Substantivierung. Zudem kennen einige Sprachen wie auch das Türkische keinerlei Artikel, so dass die Zuordnung des Genus allein schon für die Deutschsprachler sehr schwierig ist.

Eine weitere Herausforderung ist die deutsche Gründlichkeit, die in nahezu jedem Bereich öffentliches und zivilgesellschaftliches Handeln determiniert. Begriffe wie Nebenkostenabrechnung oder Lohnsteuererklärung existieren in verschiedenen Sprachen gar nicht. Und warum man Kanalgebühr bezahlen muss für Regenwasser, das aufs Hausdach fällt, ist auch nicht per se selbstverständlich. Die deutsche Gründlichkeit umfasst Genauigkeit, Regelungsbestreben, Kleinteiligkeit und Akribie und wurzelt in der Historie der deutschen Mentalität.

Sie ist für viele Zugewanderte aus anderen kulturellen Kontexten äußerst schwer nachzuvollziehen. Deshalb ist es besonders bedeutsam, mit der Sprache die kulturellen Kontexte zu vermitteln, auf denen Narrative und Normative der hiesigen Kultur beruhen.

Ulrich Wickert, Journalist und Autor, formuliert in seinem Aufsatz „Europa liegt am Rande der Welt“ (geschrieben im Jahr 2000, veröffentlicht 2001) den Satz: „Und tatsächlich machen [...] die Kultur, das Denken Europa aus.“

Norbert Lammert, Soziologe, Politologe und seit 2005 Präsident des Deutschen Bundestages, erläutert in seinem Aufsatz „Was unsere Gesellschaft zusammenhält – Was heißt Heimat heute“ (2011) die Komplexität des Begriffes Heimat. Er rekurriert auf eine Umfrage in Deutschland im Sommer 2011, die die Erkenntnis ermöglicht, dass Heimat der Begriff für ein Bedürfnis zu sein scheint, mit dem sich Individuen und ganze Gesellschaften nach Antworten auf Herausforderungen und manchmal auf Zumutungen der Moderne begeben. Antworten auf Fragen also, die sich aus Veränderungen der Umwelt, der Arbeitswelt und dem sozialen Wandel ergeben.

Was macht also Zuwanderer heimisch? Mit großer Wahrscheinlichkeit das Bedürfnis nach Verwurzelung, das Bedürfnis nach einem festen Platz durch die Globalisierung, die viele Menschen als eine unaufhaltsame Entwicklung wahrnehmen, auf die sie keinen Einfluss haben, oder auf Krieg und Vertreibung, a worauf sie ebenfalls keinen Einfluss haben. Und dieses Bedürfnis ist nicht etwa zurückgegangen, sondern her noch gewachsen.

Heimat hat auch etwas zu tun mit dem individuellen Bedürfnis nach Orientierung und nach Verbindlichkeiten. Verbindlichkeiten in einer Welt, in der scheinbar nichts mehr sicher und überhaupt nichts mehr verbindlich ist.

Erasmus von Rotterdam sah seine Heimat „dort, wo er seine Bibliothek habe“. Auch danach ist Heimat weniger ein geografischer Punkt, sondern eine anthropologische Kategorie, eine Grundbefindlichkeit des Menschen, der sich durch Kultur die Welt, in der er lebt, selbst schafft.

Monika Nießen und Annette Seiche  
August 2017

**„Wenn's schwer wird, dranbleiben!“**

Rita Süßmuth

Ehemalige Familienministerin und Präsidentin des Deutschen Bundestages  
2002–2004 Vorsitzende des Sachverständigenrates für Zuwanderung und Integration

